

Mannheimer Morgen/Schwetzingen Zeitung, Dienstag, 29.01.2013

Rokokotheater: Jubiläum der Wunderkindreise / Mannheimer Mozartorchester und Pianist Fazil Say spielen Geburtstagsständchen

Schwelgen in Mozarts Klangparadies

Von unserem Redaktionsmitglied Uwe Rauschelbach

© *Schwerdt*



Das Mannheimer Mozartorchester mit Pianist Fazil Say am Ende des Konzerts: Stehend nehmen die Musiker den Applaus entgegen.

Thomas Fey schüttelt das irgendwie aus dem Handgelenk. Wie er das Mannheimer Mozartorchester leitet, das hat etwas Legeres, fast Beiläufiges. Die sparsame, etwas eckige Zeichensprache verrät vor allem eines: Dirigent und Orchester verstehen sich auch ohne große Gesten.

Schon die drei Märsche zu Beginn des Geburtstagskonzerts zu Ehren des Komponisten leben von der markanten Artikulation, dem federnden Rhythmus und von tänzerischer Grazie, mit denen die Mannheimer im Rokokotheater ihrem Mozart huldigen. Das ist von großer Unmittelbarkeit und Direktheit; zugleich beleuchtet der geschliffene Vortrag viele subtile Details - Eleganz, die gleichwohl nicht ohne Tiefe ist. Das Konzert war der Auftakt eines breiten Veranstaltungsreigens rund die Wunderkindreise, die sich in diesem Jahr zum 250 Male jährt.

Seelenverwandte

Mozart scheint auch Fazil Says Seelenverwandter zu sein. Der türkische Pianist dirigiert das Orchester selbst vom Schemel aus. Seine ausgeprägte Körpersprache, das beständige Raunen, das Nachformen der Klänge in der Luft mit der Hand zeigen ihn in enger Verbindung mit dem Gestus dieser Musik. Das ist nicht ohne Witz. Und vor allem gänzlich unasketisch: den trockenen Raum des Theaters füllt Say mit harmoniegetränkter Kantabilität.

Das Klavierkonzert A-Dur (KV 414) wird zum dionysischen Schwelgen in üppigen Klangparadiesen. Die Mannheimer Orchestermusiker spielen hellwach - und mit einem belustigten Lächeln auf den Lippen - mit. Zugleich zeigt sich - besonders eindrucksvoll im zweiten Satz -, wie synchron der Pianist bei aller kontemplativen Versenkung, zu der er in der Lage ist, mit den Sinfonikern verbunden bleibt. Solist und Orchester musizieren auf Augenhöhe. Mit Mozarts Variationen "Ah, vous dirai-je Maman" beweist der Pianist noch einmal technische Klasse - und mit einer bewussten Überbetonung rhetorischer Details Verständnis für die humoristische Seite des Mozart'schen Repertoires. Das wirkt nie lächerlich, hat aber entwaffnenden jugendlichen Charme.

Der lässt sich auch in der frühen D-Dur-Sinfonie (KV 95) erahnen, die Thomas Fey und seine Mozartianer ohne routinierte Bräsigkeit, stattdessen mit sportiven Tempi und elektrisierender Vitalität spielen. Besonders der Finalsatz berauscht mit Verve und Prägnanz. Auch die "Prager" Sinfonie (KV 504) verströmt, bei aller Dramatik und Komplexität, lebensbejahende D-Dur-Diesseitigkeit. Fagotte, Flöten, Oboen, Trompeten und Hörner bekommen immer wieder ausgiebig Raum und setzen, auf knappe Anweisungen des Dirigenten hin, markante Akzente.

Thomas Fey und das Mozartorchester spielen Wiener Klassik für ein Publikum des 21. Jahrhunderts. Nicht erst am Ende dieses Konzerts wissen wir: So und nicht anders wollen wir Mozart hören.